

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **25/26 (1895)**

Heft 25

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

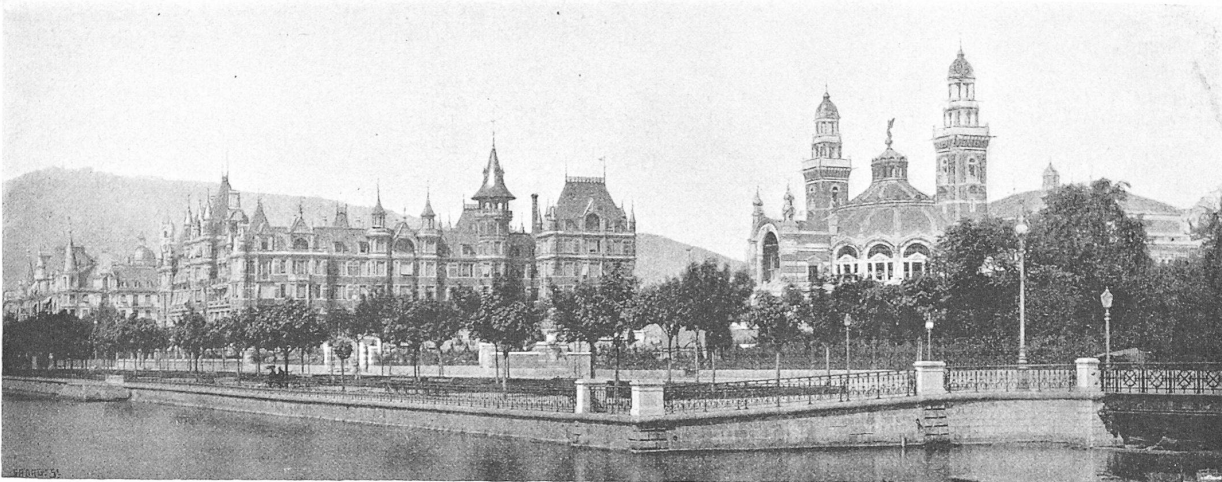
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Die neue Tonhalle in Zürich. VII. — Ein spezieller Fall von Knickfestigkeit. — Der Kongress der franz. Sanitäts-Ingenieure und Architekten in Paris 1895. — Miscellanea: Die maximale Windgeschwindigkeit. Eine neue Verwendung von Elektromotoren. Thermo-elektrische Oefen. Augenblickshemmung von Maschinenbetrieben. Das tiefste Bohrloch der Erde. Die erste elektrische Strassenbahn in Berlin. — Kon-

kurrenzen: Nordböhm. Gewerbemuseum in Reichenberg. Bau eines Rathauses in Duisburg. Erlangung von Entwürfen für den Bau eines neuen Friedhofes in Lugano. Rathaus in Grosswardein. Provinzialmuseum in Hannover. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein. Basler Ingenieur- und Architekten-Verein. Stellenvermittlung.

Alpen-Quai in Zürich.



Weisses Haus, Kirche Enge.

Rotes Schloss.

Tonhalle. [Aufnahme von A. Waldner.]

Die neue Tonhalle in Zürich.

Erbaut von *Fellner & Helmer*, Architekten in Wien.

VII.

Am 4. April 1893 genehmigte die Generalversammlung der Neuen Tonhalle-Gesellschaft die von den Herren *Fellner & Helmer* noch weiter umgearbeiteten Ausführungspläne und ermächtigte den Ausschuss zur Uebertragung des Baues an die genannte Firma. Als eine Konzession an die Wünsche der zürcherischen Architekten darf die Uebertragung der Bauleitung an unseren Kollegen, Herrn Arch. *Fritz Wehrli* betrachtet werden; denn während beim Theaterbau auch die Leitung desselben in ausländischen Händen lag, wurde wenigstens in dieser Richtung die Landesangehörigkeit berücksichtigt. Auch wollen wir hier gerne feststellen, dass bei der späteren Vergebung der Arbeiten, soviel als dies überhaupt möglich war, schweizerische Baugeschäfte Berücksichtigung fanden.

Die Kosten für die Ausführung des neuen Entwurfes wurden wie folgt veranschlagt:

Hauptgebäude	1 350 000 Fr.
Umgebungsarbeiten, Terrasse	40 000 »
Garten und Einfriedigung	70 000 »
Umbau der Orgel	15 000 »
Beleuchtung	70 000 »
Versch. Einrichtungen, Bestuhlung etc.	52 000 »
Vorarbeiten, Konkurrenzen etc.	107 000 »
Architektenhonorar und Bauleitung	70 000 »
Unvorherzusehendes	76 000 »
Total	1 850 000 Fr.

Am 15. Juli 1893 wurde das Baugespann errichtet. Einem Wunsche des Stadtrates entsprechend wurde der Bau um einige Meter gegen den See hin verschoben, wodurch für die Aufstellung der Wagen an der Gotthardstrasse mehr Raum geschaffen, dagegen allerdings der Garten im Süden entsprechend kleiner wurde. Nachdem am 12. September die Ramm- und Maurerarbeiten an die Firma *Fietz & Leuthold* vergeben worden waren, erfolgte am 14. gleichen Monats der erste Spatenstich. Die stark ansteigenden Anlagen auf der Südseite erforderten erhebliche Erdaufschüttungen. Das hierzu notwendige Material wurde zum Teil auf einer Rollbahn vom See her zugeführt. Am 10. Oktober begann die

Pfahlfundation, die mit Rücksicht auf den ungünstigen Baugrund besondere Sorgfalt erforderte.

Die Zahl der Pfähle betrug 2120; dieselbe ergab sich aus der Bestimmung, dass in durchgehenden Fundamenten eine Höchstbelastung von 15 t und bei einzelnen Pfeilerfundamenten eine solche von 10 t auf jeden Pfahl zu rechnen sei. Bei Verwendung eines 800 kg schweren Rammhärs und einer Hubhöhe von 1,20 m durften die Pfähle mit den letzten 10 Schlägen nicht mehr als 45 mm in den Boden eindringen. Die Länge der Pfähle schwankte zwischen 5 und 12 m, ihr mittlerer Durchmesser zwischen 21 bis 25 cm; die mittlere Länge sämtlicher Pfähle betrug 8,67 m, die kleinste Entfernung von Pfahl zu Pfahl 60, die mittlere 80, die grösste 100 cm. Unter jedem Turme, deren Fundamente eine Grundfläche von je 31,32 m² einnehmen, wurden 64 Pfähle von 9—10 m Länge eingeschlagen. Die Breite der Betonsohle bestimmte sich aus der Forderung, dass die Höchstbelastung des Grundes nicht mehr als 3 kg auf den cm² betragen durfte. Es beträgt die Gesamtgrundfläche des überbauten Raumes einschliesslich der Treppen und Terrassen 3820 m² und die durch die Fundamente beanspruchte Fläche 1054 m², also 27 1/2 % der Gesamtgrundfläche.

Der milde Winter 1893/94 war dem Fortschritt der Bauarbeiten günstig; erst anfangs Januar wurden die Maurerarbeiten eingestellt, sie konnten jedoch schon am 27. Februar in vollem Umfang wieder aufgenommen werden. In den Abendstunden wurde bei elektrischem Licht gearbeitet.

Inzwischen beschäftigte sich der Vorstand mit dem Detailstudium der Pläne; ein Modell des Baues verschaffte auch den Laien einen übersichtlichen Einblick in die Anlage desselben; verschiedene Aenderungen, so namentlich eine Vergrösserung des grossen Konzertsalles wurden noch beschlossen. Für das Podium des Pavillons war zuerst eine ähnliche Anlage, wie bei der alten Tonhalle, vorgesehen; die musikalischen Experten verlangten aber eine eigentliche Orchesternische, welche angenommen wurde, obschon sie einen Teil der Aussicht nach dem See verdeckt. Eine besondere Kommission studierte die Bestimmungen des Wirtschfts-Kontraktes und veranlasste einige Veränderungen in der Anlage der bezüglichen Räume, wie die Vermehrung der Dienstbotenzimmer, die Verlegung der Wohnung des Wirtes in das Hauptgeschoss u. a. m.

Für die Fassaden wurde die Verwendung von Savonnières- und Iedergelben Frankfurter Verblendsteinen beschlossen. Die Steinhauerarbeiten hatte Herr Huber übernommen und